

Der Schweinezyklus beschreibt einen regelmäßigen drei- bis vierjährigen Schweinepreisyklus verbunden mit einer entsprechenden Variation der Schweinebestände. Hervorgehoben wird er durch eine verzögerte Anpassung des Angebots an den Marktpreis. Ein hoher Preis für Schweinefleisch führt zu gesteigerter Aufzucht; das größere Angebot erscheint nach etwa 18 Monaten (drei Monate Reaktionsverzögerung der Landwirte, 15 Monate zwischen Ferkelzeugung und Schlachtreife) auf dem Markt, kann aber bei geringer variierender Nachfrage nur zu niedrigen Preisen abgesetzt werden. Darauf sinkt das Angebot, und die Preise steigen, bis ein neuer Schweinezyklus beginnt, stellte der Agrarwissenschaftler Arthur Hanau bereits 1927 fest.

Der Schweinezyklus war auch in der Bauwirtschaft bekannt. Nach der Wiedervereinigung wurde er ausgesetzt, zu viele Parameter veränderten den Rhythmus. Noch ist unsere Bauwirtschaft stabil, bald aber könnte der Schweinezyklus wieder beginnen.

Der baugewerbliche Umsatz lässt sich in drei Bereiche unterteilen: Wirtschaftsbau, Wohnungsbau und öffentlicher Bau. Der Wirtschaftsbau ist von mittelständischen Unternehmen geprägt, die in Produktions- und Verwaltungsgebäude investieren. Bis diese vielgepriesenen Mittelständler das aber tun, muss viel Vertrauen in eine stabile, dauerhafte Konjunktur entstehen. Ob das in den kommenden Monaten gelingt, ist heute nicht entschieden. Der öffentliche Bau wird vom Bund, Ländern und Kommunen finanziert. Diese haben es nun aber mit sinkenden Einnahmen und hoher Schuldenlast zu tun. Bleibt der Wohnungsbau, getrieben von privater Nachfrage und steigenden Mieten. Beides wird nun unter Druck geraten, nur die Zinsen bleiben niedrig. Ob das alleine ausreicht, den Wohnungsbau stabil zu halten, ist ungewiss.

Dabei bleiben die wesentlichen Herausforderungen in Architektur und Städtebau bestehen: Klimawandel, die Änderung der Arbeit und der Mobilität und der demografische Wandel sind nicht ausgesetzt und verlangen neue Antworten. Alle aktuellen Investitionen müssen dazu ihren Beitrag leisten, sonst gerät auch die Bauwirtschaft ernsthaft in den Sog der Krise und es wird Jahre dauern, bis sie sich davon wieder erholt.

## Schweinezyklus

**Boris Schade-Bünsow**

sieht dunkle Wolken am bisher blauen Himmel der Bauwirtschaft aufziehen.



**Das Wien Museum zeigt anlässlich des 50. Todestags von Richard Neutra neun seiner kalifornischen Häuser und erinnert an eine fast vergessene Ära des bescheidenen Individualismus**

# Ein Wiener im Westen

Text **Maik Novotny**

Im Frühsommer 2017 unternahmen der Tiroler Architekturfotograf David Schreyer und der Kurator des Wien Museums Andreas Nierhaus eine fünfwöchige Forschungsreise nach Los Angeles. Ziel war die Wiederentdeckung eines Kernstücks der kalifornischen Moderne – die Häuser aus den 1930er bis 1960er. Sie wiederholten damit eine Reise, die ein anderer Österreicher 94 Jahre zuvor unternommen hatte: 1923 emigrierte der Architekt Richard Neutra aus Wien an die amerikanische Pazifikküste, ermutigt von den Amerika-Schwärmereien seines Lehrmeisters Adolf Loos.

Nierhaus und Schreyer besuchten nicht nur neun der Häuser, die Neutra in und um Los Angeles zwischen 1936 und 1961 errichtet hatte, sondern auch Bauten von Rudolph Schindler, Ray Kappe, John Lautner, Whitney R. Smith, Craig Ellwood, Leland Evison und Gregory Ain. Insgesamt achtzig Häuser wurden auf dem Road-Trip dokumentiert; während der eine fotografierte und der andere die Bewohner interviewte. Fünf Wochen intensive Arbeit unter wolkenlosem Himmel.

Das reichhaltige Ergebnis der Reise resultierte einerseits in der Publikation „Los Angeles Modernism Revisited. Häuser von Neutra, Schindler, Ain und Zeitgenossen“, und andererseits in der Ausstellung „Richard Neutra. Wohnhäuser für Kalifornien“, die jetzt im (nach Corona-Pause wiedereröffneten) Wien Museum anlässlich des 50. Todestags des Exil-Wieners zu sehen ist.

Es sind bewusst nicht die ausufernd sinnlichen und Hollywoodmogul-Opulenz ausstrahlenden Villen, die aus zahllosen Coffee-Table-Publikationen im Zuge der manischen Mid-Century-Modern-Wiederentdeckung bekannt sind, sondern die kleinen, leistbaren Häuser mit innovativen Grundrissen. Die Wohnlichkeit und Benutzbarkeit der Häuser sind dabei die zentrale Bot-

schaft. Und das Ergebnis ist, dass sie über die Jahrzehnte fast alle noch an Wohnlichkeit gewonnen haben. Denn wie von den Architekten intendiert, sind sie mit der üppigen Vegetation zusammengewachsen, verschwinden manchmal fast ganz in ihr.

In Buch wie Ausstellung sind die in leicht ausgebleichten Wüstensonnenfarben gehaltenen Fotos von David Schreyer das erste, was ins Auge fällt, und sie transportieren wesentliche Inhalte: Einen bewussten Kontrast zu den ikonischen zeitgenössischen Schwarzweißfotos von Julius Shulman, der die kalifornische Moderne damals berühmt machte: Puristisch, leer geräumt, perfekt. Schreyers Bilder dagegen rücken nicht nur die Vegetation in den Vordergrund, sondern auch die Innenräume. Licht, Material und Raumse-

### Richard Neutra. Wohnhäuser für Kalifornien

Wien Museum MUSA, Felderstraße 6-8, 1010 Wien

[www.wienmuseum.at](http://www.wienmuseum.at)

Bis 20. September

Die Begleitpublikation (Park Books) kostet 39 Euro



quenzen sowie Alltagsdetails der heutigen Bewohner (Hund, Zeitung, Kaffeetasse) beweisen, wie gut diese Häuser über ihren Modellcharakter hinaus als tatsächliche Wohnhäuser funktionieren.

Die Bilder sind damit auch näher an den Intentionen von Richard Neutra, dem der Blick von innen nach außen wichtiger war als jener auf das Haus als Solitär, und der in seinen Texten explizit die wichtige Rolle der Vegetation beschrieben hatte. Nicht nur eine atmosphärisch-ästhetische Vermählung von innen und außen, sondern auch ein Indiz, dass die Häuser schon damals klimabewusst konzipiert waren. Sie schafften es bis heute ohne Klimaanlage durch die 40-Grad-Sommer von L.A.

Die detaillierten Porträts von Häusern, die meist für junge, kalifornische Bohème maßgeschneidert wurden, sind in ihrem Individualismus ein Gegenpart zu den bekannten Case Study Houses jener Zeit. Zwar war Neutra berüchtigt dafür, unaufgefordert in den Häusern aufzutreten, um das korrekte Wohnen seiner Auftraggeber zu kontrollieren, doch ging er sorgfältig auf ihre Wohnbedürfnisse und ihre oft geringen Budgets ein. Ein seltener Fall ist das McIntosh House (1937-39), wo Neutra auf Holz setzte, das für damalige Verhältnisse äußerst günstig war; beim Oylar House in Lone Pine (1959), zwischen zwei Felsen mitten in die Wüste gesetzt, dimensionierte der Architekt die tragenden Holzelemente so, dass der Bauherr sie selbst montieren konnte.

Die Strathmore Apartments in Westwood (1937) scheinen wie eine ideale Synthese aus formal sprödem europäischem Sozialgedanken und sonnen durchtränktem Westcoast-Individualismus, das späte Ohara House in Silver Lake (1961) wirkt in seiner bescheidenen Anmutung fast skandinavisch. In Neutras Häusern verschmolzen der Loos'sche Raumplan und die europäische Moderne unter der westlichen Sonne zu etwas Neuem.

In einer Art filmischen Parallelmontage werden die Fotos und Grundrisse der neun Häuser in der Ausstellung kontrastiert mit Dokumenten aus Neutras Zeit in Österreich, sowohl vor seiner Emigration als auch nach seiner letztlich gescheiterten Rückkehr nach dem 2. Weltkrieg, als er sich vergeblich um Aufträge in der alten Heimat bemühte. Löblich, dass die erste Neutra-Schau in Österreich seit Jahrzehnten nicht den Versuch macht, ihn re-austrianisierend zu vereinnahmen, sondern sein Schaffen ins Spannungsfeld zwischen Theorie und Praxis setzt, verteilt auf zwei Kontinente. Die wahre Entfaltung, das wird klar, hat er unter der Sonne Kaliforniens erfahren. Einziger Wermutstropfen ist das Holzstabwerk der Ausstellungsarchitektur, eine Reminiszenz an Neutras konstruktive DNA, das sich in seiner emsigen Unruhe zu sehr in den Vordergrund spielt.

Melancholischer Epilog der Forschungsreise: Nur wenige der Bewohner aus der kalifornischen Mittelschicht können sich die astronomisch gestiegenen Preise in L.A. noch leisten. Die kleinen Häuser auf großen, heute enorm wertvollen Grundstücken, sind akut bedroht durch den Verwertungsdruck einer veränderten Welt, in der grotesk überdimensionierte und energieverwendende McMansions regieren. Die Ausstellung lässt für eine Weile von einer schöneren Welt unter wolkenlosem Himmel träumen.



Links das McIntosh House in Silver Lake: Ein seltener Fall bei dem Neutra auf Holz setzte. Auf dieser Seite: Blick aus dem Miller House in Palm Springs. Fotos: David Schreyer 2017

Tür auf für Ergonomie und Sicherheit.

FSB 1155 gewährleistet dank seiner Winkelform eine komfortable Betätigung mit dem Ellenbogen – und natürlich auch per Hand. FSB steht seit 1881 für Qualität „made in Germany“. [www.fsb.de](http://www.fsb.de)



FSB